

Getreide im Kriege.

Mehr als eine Woche ist vorbei, seitdem die Regierungseingriffe am amerikanischen Getreidemarkt erfolgt sind. Die Notierungen für Lokoweizen und Maltermin hatte man verboten, aber mehr Ware hat man dadurch nicht herausgeholt. Die kräftigen Preiserhöhungen, die an einigen Tagen für die anfänglich stark zurückgegangenen Termine der neuen Ernte gemeldet wurden, begründeten sich hauptsächlich in der außerordentlichen Nachfrage der Mühlen nach greifbarem Weizen und der sich immer mehr zum Ausdruck bringenden Überzeugung, daß das neue Erntejahr vollkommen geräumte Vorräte antreffen werde. Andererseits war die Witterung für die Saaten entschieden günstiger geworden, und das verleihte nicht, die Preisschwankungen wieder zeitweise nach unten zu drücken. Seit dem 1. Mai waren die Preisnotierungen für Juliweizen in Chicago 212 $\frac{1}{2}$ —275—219—240—233 Cent pro Bushel, für September 182 $\frac{1}{2}$ —245—199—217—210 Cent. Man sieht, daß selbst von der Mai-Hausse, die man für exaltiert hielt, trotz der behördlichen Eingriffe nur ein Teil verloren ging, wozu auch die besseren Wetterberichte beitrugen.

In unserem Lande verlief die Woche wieder bei trockener Witterung und mit Ausnahme der recht kühlen letzten beiden Tage in warmer Temperatur. Der Wunsch geht natürlich, besonders für Sommersaaten, Kartoffeln und Rüben, nach Regen, und auch für Wintergetreide würde einige Nässe willkommen sein. Für die Wiesen, die ziemlich lange unter Wasser gestanden haben, ist die Trockenheit allgemein willkommen. Uebrigens scheint das Pflanzen der Kartoffeln und Rüben noch längere Zeit in Anspruch zu nehmen. Während man meist bis zum Schluß des Mai Erledigung der Arbeiten erwartete, dürften sie sich noch bis in den ersten Teil des Juni hinein in einigen Gegenden erstrecken.

Von den geschäftlichen Vorgängen und den diese betreffenden Verordnungen sind diejenigen für Hafer bemerkenswert. Trotz der zweifellos sehr groß gewesenen Erträge dieser Frucht bleibt die Versorgung damit nicht unerheblich hinter den Erwartungen zurück. Zum Teil mag das auf die mangelhaften landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zurückzuführen sein, denn man unterließ während des Februar und März teilweise das Dreschen des Hafers, um die Ablieferungen von Brotgetreide und Hülsenfrüchten zu beschleunigen. Diese Pause ist schwer wieder einzuholen gewesen, denn im April kamen bald die Feldarbeiten, die sich im Mai in verstärktem Maße fortsetzten. Besondere Eile bekunden die Erzeuger ohnehin bei der Ablieferung in keinem einzigen Artikel; die sich immer wiederholende Erfahrung, daß sie beim Abwarten höhere Preise bekommen, hat im Laufe der Kriegszeit eine gewisse Vorsicht erweckt, gegen die auch die Versicherungen, daß auf keinen Fall auf Preiserhöhungen zu rechnen sei, kein Heilmittel bieten. In letzter Zeit zeigen sich diese Verhältnisse besonders beim Hafer. Die Versorgung der Nahrungsmittelfabriken mit Hafer war ungenügend, man erlaubte daher den Fabriken statt 300 M. für den Erzeuger und 15 M. für Kommissionär und Händler fortan 300 + 30 M. zu zahlen. Es war klar, daß eine Preiserhöhung nur mehr Ware herausholen konnte, wenn der Zuschlag dem Landwirt zugute kam. Dessen Verkaufspreis von 300 M. sollte aber nicht erhöht werden, doch wurde gestattet, daß dem Erzeuger für etwaige Schwierigkeiten bei der Ablieferung oder dem Abtransport ein Zuschlag bewilligt werde, so daß also, wie vorauszusetzen war, die Preiserhöhung allein der ersten Hand zugute kam. Während somit für alle Waren, die durch Bezugsschein freihändig aufgekauft werden konnten, ein Preis an den Landwirt von 315 M. für die Tonne zu bezahlen war, belief sich der Einkaufspreis für die Heeresverwaltung nach den gesetzlichen Vorschriften vom 1. Mai ab nur auf 250 M. Eine Erhöhung dieses Preises vermied man aus begreiflichen Rücksichten, aber man hob in den letzten Tagen plötzlich die Gültigkeit der Bezugsscheine für Hafer auf, und man versprach den Besitzern, die schon ihre Pflichtmenge an Hafer abgeliefert hatten, für jede weitere Tonne eine Prämie von 100 M. oder zusammen 350 M. In welcher Weise die Produzenten ihren Wunsch, hieraus Nutzen zu ziehen, erfüllen werden, wissen wir nicht und wollen wir auch nicht untersuchen. Wir sind aber überzeugt, daß die Militärbehörde zu diesem Preise, dessen weitere Erhöhung man nicht mehr annehmen kann, größere Mengen erhalten wird. Die weitere Versorgung der Nahrungsmittelfabriken dürfte wohl nun direkt durch die Behörden erfolgen.

Die mancherlei Schwierigkeiten, die sich durch die Bewirtschaftung der einzelnen Bodenerzeugnisse durch verschiedene Stellen ergaben, wie sie beispielsweise wieder in dem eben erwähnten unerwünschten Pausieren des Haferdresches im Februar und März zum Ausdruck kamen, haben den Plan gezeitigt, im neuen Erntejahr die Bewirtschaftung sämtlicher Getreidearten und Hülsenfrüchte von einer Stelle aus, und zwar von der Reichsgetreidestelle leiten zu lassen. Bestimmte Entschlüsse liegen erst zum Teil vor. Es wird zweifellos nicht leicht sein, Organisationen wie die Reichserntengesellschaft und die Reichshülsenfruchtstelle ohne weiteres in die R.G. einzubeziehen; indessen dürfte man sich die Sache besonders bezüglich der Qualitäten vereinfachen, und da man in jetzigen Zeiten ja in der Hauptsache nur auf die Menge der Ware, weniger auf die Qualitäten sieht, so wird es im Kriege oben mit einer schematischen Regulierung auch für Braugerste und für die Mehrzahl der Hülsenfrüchte gehen, bzw. gehen müssen. Das „Muß“ spielt ja überhaupt die maßgebende Rolle bei der ganzen behördlichen Bewirtschaftung. Der Erzeuger muß abliefern, wie und zu welchem Preise ihm vorgeschrieben wird, der Müller und Fabrikant müssen mahlen und verarbeiten, wie die Vorschrift lautet, der Bäcker muß das Mehl verbacken, gleichgültig, wie es ist, und der Konsument muß das Brot so nehmen, wie es ausfällt, und in der Menge, die ihm vorgeschrieben. Das „Muß“ ist der Faktor, der uns durchhalten läßt, es ist unbedingt notwendig in einem Existenzkriege, wie ihn Deutschland auf Leben und Tod führt, aber es ist eine bittere Notwendigkeit, die man eben nur im Kriege ertragen kann und die zu beseitigen das erste Bestreben nach dem Friedensschlusse sein wird.